

Kurz und bündig

Die wirtschaftliche Lage:

- Die **Weltwirtschaft** wächst **weiter**, allerdings mit geringeren Zuwachsraten als bisher.
- Auch die **Konjunktur in Deutschland** legt weiter zu. Für 2008 wird ein Wachstum in Deutschland von bis zu zwei Prozent vorhergesagt.
- Getragen wird das Wachstum in Deutschland überwiegend vom **Außenhandel** und den **Ausrüstungsinvestitionen**.
- Weiterhin zu schwach bleiben der **private Konsum** und die **öffentlichen Investitionen**.
- Der **Metall- und Elektroindustrie** geht es weiterhin sehr gut. Sie befindet sich in ihrem sechsten Wachstumsjahr in Folge. Eine gute Grundlage für die anstehende **Tarifrunde**.
- Die **Kapazitäten** sind weiter gut ausgelastet, die **Produktion** in der M+E-Industrie steigt.
- Die **Umsätze** legen weiter kräftig zu, insbesondere im Geschäft mit dem Ausland.
- Die **Frühindikatoren** stimmen optimistisch. Die **Produktions- und Exporterwartungen** bleiben überwiegend positiv. Die **Auftragseingänge** nehmen weiter zu.
- Erstmals seit fünf Jahren Beschäftigungsabbau in Folge nimmt die **Beschäftigung** in der Metall- und Elektroindustrie zu.
- In der **Elektrotechnik** und im **Maschinenbau** läuft es in der Produktion besonders gut. Dort wurde ein überdurchschnittlich hohes Wachstum erzielt.

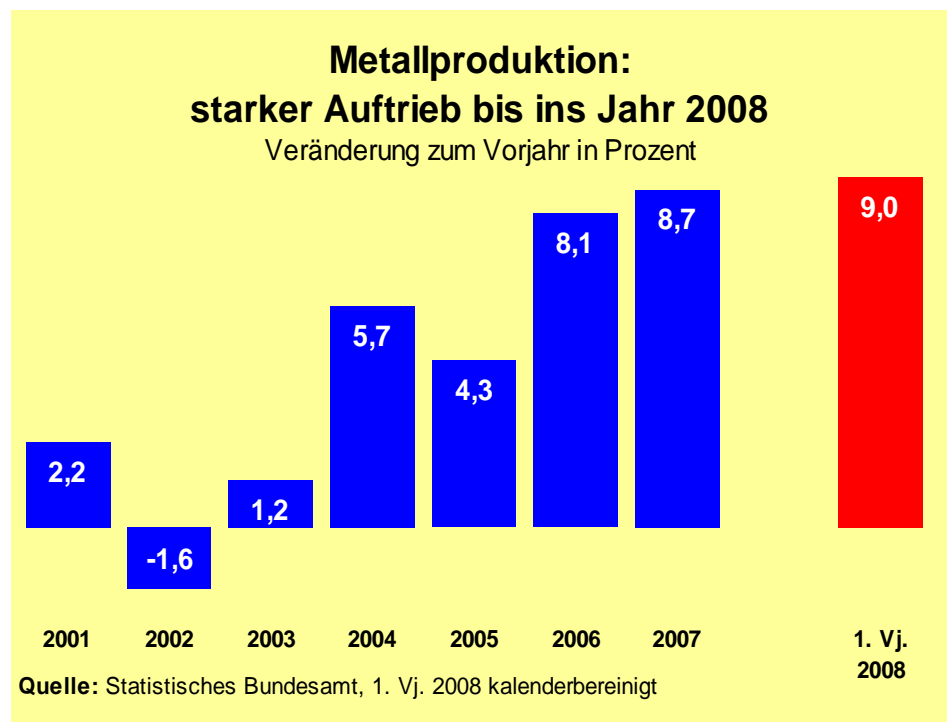
Autoren:

Martin Krämer
Wilfried Kurtzke

Metallkonjunktur im Frühjahr 2008 Konjunkturverlauf weiterhin robust

Die wirtschaftliche Entwicklung weltweit und in Deutschland ist weiter stabil. Zwar wird sich das Wachstum abschwächen, doch ein kräftiger Einbruch ist nicht zu erwarten. Stärker als die Finanzmarktkrise belastet weiterhin die schwache Konsumnachfrage die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland. Im ersten Quartal 2008 trugen der Außenbeitrag und die Ausrüstungsinvestitionen maßgeblich zum Wachstum bei.

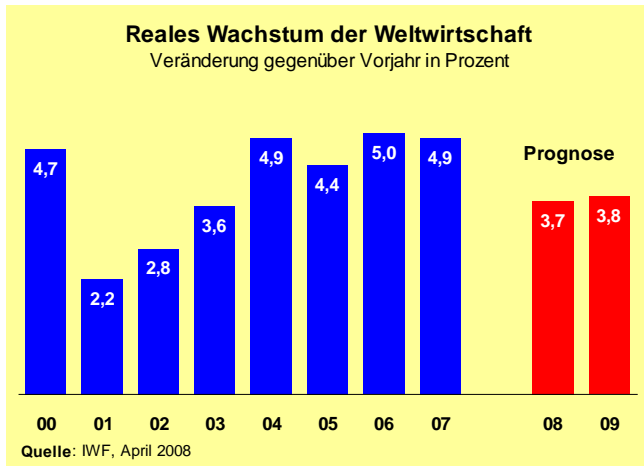
Die Metall- und Elektroindustrie entwickelte sich im vergangenen Jahr und im ersten Vierteljahr 2008 äußerst erfolgreich. Von Wachstumschwäche keine Spur. Damit trägt die gute Konjunktur in der Metall- und Elektroindustrie maßgeblich zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum bei. Durch die brillante Exportentwicklung konnte die schwache Binnenkonjunktur zumindest teilweise ausgeglichen werden. Die robuste Entwicklung in der Metall- und Elektroindustrie zeigt sich unbeeindruckt von weltwirtschaftlichen Turbulenzen. Damit schafft sie eine gute Grundlage für die anstehende Tarifrunde.



1. Konjunkturausblick Gesamtwirtschaft

Wachstum schwächt sich ab – schwacher Konsum belastet mehr als Finanzmarktkrise

Die wirtschaftliche Entwicklung ist derzeit von erheblicher Unsicherheit gekennzeichnet. Weltweit lasten die Folgen der Finanzmarktkrise auf der Ökonomie, die vor fast einem Jahr mit der Krise von faulen US-Hypothekenkrediten ihren Ausgang nahm. Der Umfang der Krise lässt sich noch nicht völlig abschätzen. In letzter Zeit mehren sich allerdings die Stimmen, die den Höhepunkt überschritten sehen. Konjunkturprognosen unterliegen derzeit erheblichen Unsicherheitsfaktoren. Mit jeder negativen Meldung werden Prognosen nach unten korrigiert, mit jeder positiven hellt sich die Stimmung wieder auf. Allerdings erwartet auch der pessimistisch einschätzende Internationale Währungsfonds noch ein Wachstum der Weltwirtschaft in diesem und im nächsten Jahr von real über drei Prozent. Die weltwirtschaftliche Entwicklung schwächt sich etwas ab, bleibt aber robust.

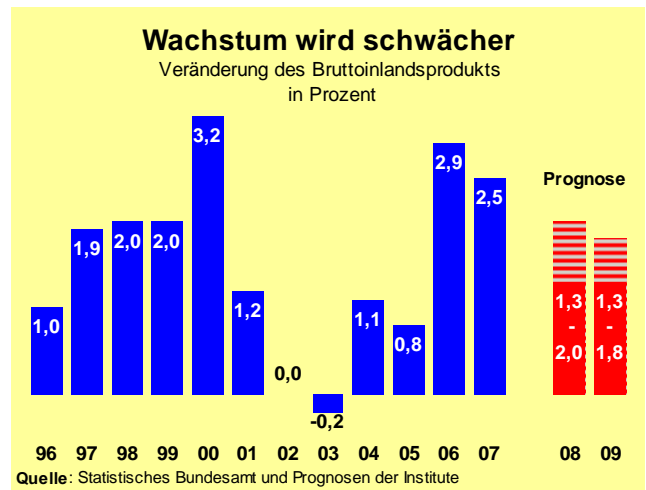


Die größten Bremsspuren hat die Krise in den USA hinterlassen. Lange Zeit sah es so aus, als befänden sich die USA bereits in einer Rezession. Derzeit kommen von den aktuellen Konjunkturindikatoren widersprüchliche Signale. Die wirtschaftliche Situation lässt sich schwer einschätzen, zumal harte statistische Daten erst mit erheblicher zeitlicher Verzögerung vorliegen. Viele Konjunkturprognosen gehen von einem Wachstum zwischen 1,3 bis 1,5 Prozent in diesem Jahr aus. Das wäre zwar eine erhebliche Abschwächung gegenüber 2007 (2,2%), aber kein dramatischer Einbruch. Für nächstes Jahr wird sogar wieder ein stärkeres Wachstum erwartet. Dabei spielt das entschlossene Eingreifen der Politik eine Rolle. Starke Zinssenkungen der US-Notenbank FED und ein staatliches Konjunkturprogramm über 170 Milliarden Dollar stützen die wirtschaftliche Entwicklung.

Für Deutschland werden sich die Folgen der Finanzmarktkrise in Grenzen halten. Eine ernsthafte Kredit-

verknappung für den Unternehmenssektor ist nicht eingetreten. Die nachlassende US-Konjunktur und der stark gestiegene Euro-Kurs belasten die Exportwirtschaft. Doch eine stabile Nachfrage aus stark expandierenden Schwellenländern – allen voran China – sorgt weiter für volle Auftragsbücher bei den deutschen Investitionsgüterproduzenten. Die nachholende Entwicklung vieler Staaten der Dritten Welt kann von den Finanzmarkturbulenzen nicht gestoppt werden. Auf die deutsche Konjunktur hat sich dementsprechend die Finanzkrise im ersten Halbjahr 2008 noch nicht durchgeschlagen. Für das zweite Halbjahr und für das Jahr 2009 bestehen nach Einschätzung der Wirtschaftsforschungsinstitute allerdings Nachfragerisiken, vor allem für die Ausfuhren. Außerdem werden die Exporterfolge durch den extrem gestiegenen Eurokurs belastet. Es ist aber vor allem das Muster dieses Konjunkturaufschwungs, das die wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland bremst. Auch nach drei Jahren Aufschwung ist der private Konsum noch nicht in Fahrt gekommen. Das ist eine historisch und im internationalen Vergleich einmalige Situation. 2007 waren sie, ein Novum im Aufschwung, sogar um 0,4 Prozent geschrumpft. Sie bilden aber das mit Abstand größte Nachfrageaggregat. Bei allen Exporterfolgen, der Außenhandel kann dafür kein Ersatz sein.

Die Unsicherheiten drücken sich in einem breiten Korridor der Wachstumsprognosen aus, der für das Jahr 2008 von 1,3 bis 2,0 Prozent reicht. Für das Jahr 2009 liegt der Korridor zwischen 1,3 und 1,8 Prozent. Die IG Metall rechnet in einem optimistischen und wahrscheinlichen Szenario mit einem Wachstum von 1,8 Prozent im Jahr 2008 und hält im Jahr 2009 einen Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts von 1,5 Prozent für möglich. Im Gegensatz zu den Instituten erwarten wir eine stärkere Dynamik beim Außenbeitrag. Zwar werden die Exporte nicht mehr so stark wachsen, aber auch die Importe nehmen in geringerem Ausmaß zu. Bei der Binnennachfrage schwächt sich der Investitionsboom langsam ab, während der private Konsum nur moderat wächst.



Dämpfend auf die Konsumnachfrage wirkt der Kaufkraftentzug durch die stark steigende Inflationsrate.

Vor allem die Preise für Energie und Nahrungsmittel steigen kräftig an. Wir halten die im Frühjahrsgutachten der Forschungsinstitute erwartete Inflationsrate von 2,6 Prozent für 2008 für realistisch. Für 2009 rechnen wir mit einem Preisanstieg von mindestens zwei Prozent.

Die Entwicklung der Produktivität hat sich in der letzten Zeit drastisch verschlechtert. Nachdem im Jahr 2007 trotz guter Konjunktur und kräftiger Investitionen die Produktivität nur um 0,8 Prozent anstieg, sind auch hier die Unsicherheiten gewachsen. Doch ein Stillstand bei der Produktivität ist eine wenig plausible Annahme. Wir rechnen für 2008 und 2009 mit einem Anstieg um 1,5 Prozent. Das ist vorsichtig geschätzt und liegt im langjährigen Mittel.

Wichtig sind real steigende Masseneinkommen. Ohne kräftigen Impuls des privaten Konsums wird das Wachstum einbrechen. Die schiefe Verteilung muss korrigiert werden. Hilfreich wären zudem eine Stützung der Konjunktur durch die Geldpolitik und deutlich mehr öffentliche Investitionen. Dann bleibt das Wachstum auch 2009 stabil, nur durch negative Kalendereffekte (weniger Arbeitstage) leicht eingebremst.

Die wirtschaftliche Entwicklung im ersten Quartal 2008

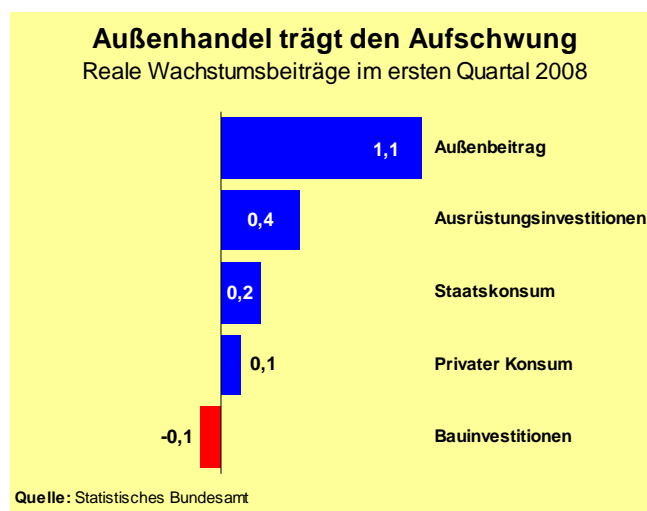
Die Daten für das erste Quartal 2008 haben die Konjunktureinschätzung der IG Metall bestätigt. Die sehr gute Entwicklung zu Jahresanfang spricht für eine auch in diesem Jahr stabile Konjunktur. Im Vergleich zum ersten Quartal 2007 hat die wirtschaftliche Leistung real um 1,8 Prozent zugelegt. Dabei hat dieses Quartal (auch wegen der sehr frühen Osterfeiertage) weniger Arbeitstage gehabt. Kalenderbereinigt stieg das BIP deshalb sogar um 2,6 Prozent. Der von vielen Konjunkturbeobachtern erwartete starke Rückgang der wirtschaftlichen Dynamik ist damit ausgeblieben.

Die Entwicklung der einzelnen Komponenten zeigt wenig Veränderungen. Nach wie vor ist der Außenhandel die wichtigste Triebfeder der wirtschaftlichen Entwicklung in Deutschland. Allen Turbulenzen der Finanzmarktkrise zum Trotz waren deutsche Produkte auf dem Weltmarkt weiter attraktiv. Auch die schwache US-amerikanische Konjunktur und der starke Euro konnten die Warenlieferungen ins Ausland kaum bremsen. Zwar hat sich der Zuwachs der Exporte leicht abgeschwächt, da auch die Importe etwas an Dynamik verloren, stimulierte der Außenhandel das Wachstum stärker als im Vorjahresquartal. Zum gesamten Wirtschaftswachstum leistete der Außenbeitrag (Exporte minus Importe) einen Anteil von 1,1 Prozentpunkten.

Auch die Investitionen lieferten mit 0,4 Prozentpunkten einen nennenswerten Wachstumsbeitrag. Dieser geht ausschließlich auf die Ausrüstungsinvestitionen zurück, die Bauinvestitionen – vor allem im privaten Wohnungsbau – sind sogar geschrumpft. Damit haben

sich die Prognosen nicht bewahrheitet, die zu Jahresbeginn einen starken Rückgang bei den Ausrüstungsinvestitionen erwartet hatten, weil sich die Abschreibungsbedingungen für die Unternehmen verschlechtert hatten. Damit hat sich wieder einmal gezeigt, dass steuerliche Regelungen nur sehr begrenzt das Investitionsverhalten von Unternehmen beeinflussen.

Weiterhin schwach haben sich die Konsumausgaben entwickelt. Die Konsumausgaben der öffentlichen Hand leisteten einen Wachstumsbeitrag von 0,2 Prozentpunkten. Die bisher kräftig steigenden Steuereinnahmen werden weitgehend für die Konsolidierung der Staatsfinanzen verwendet, die Stimulation der wirtschaftlichen Entwicklung steht nicht auf der politischen Agenda. Noch schwächer entwickelten sich die privaten Konsumausgaben, sie leisteten einen Wachstumsbeitrag von 0,1 Prozentpunkten. Das ist zwar eine Verbesserung gegenüber 2007, als der private Konsum real geschrumpft ist. Aber nach wie vor ist das wichtigste Nachfrageaggregat kein Treiber der wirtschaftlichen Entwicklung. Der Aufschwung bleibt von seiner Struktur her schief, was Risiken für die weitere wirtschaftliche Entwicklung bedeutet.



Die Grundlage für einen stärker steigenden privaten Konsum war nicht gegeben. Zwar waren die Bruttolöhne und –gehälter wegen zunehmender Beschäftigung und steigenden Tariflöhne um 3,9 Prozent gestiegen, wovon Netto immerhin eine Steigerung von 3,2 Prozent für den Konsum zur Verfügung stand. Berücksichtigt man zudem die finanziellen Transfers der sozialen Sicherungssysteme, so waren die Masseneinkommen, die die Grundlage für den Massenkonsum sind, um 2,2 Prozent gewachsen. Aber dieser Anstieg wurde von den Preisen mehr als aufgezehrt.

Bei einem Anstieg der Verbraucherpreise, der im Januar und Februar bei 2,8 Prozent gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat lag und im März sogar bei 3,1 Prozent ist auch im ersten Quartal 2008 die Massenkauftkraft real gesunken. Es liegt also nicht so sehr an der Spartätigkeit – die im ersten Quartal traditionell immer sehr hoch ist – sondern am fehlenden Geld in der Haushaltskasse. Die Verteilungsrelation zwischen

Kapital und Arbeit hat sich dabei weiter verschlechtert: Die Lohnquote ist auf 62,5 gefallen (nach 64,8 im Jahr 2007). Auch im ersten Quartal 2008 waren die Gewinneinkommen stärker gestiegen als die Einkommen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

2. Metall- und Elektroindustrie

2.1. Investitionen, Produktion und Produktionserwartungen

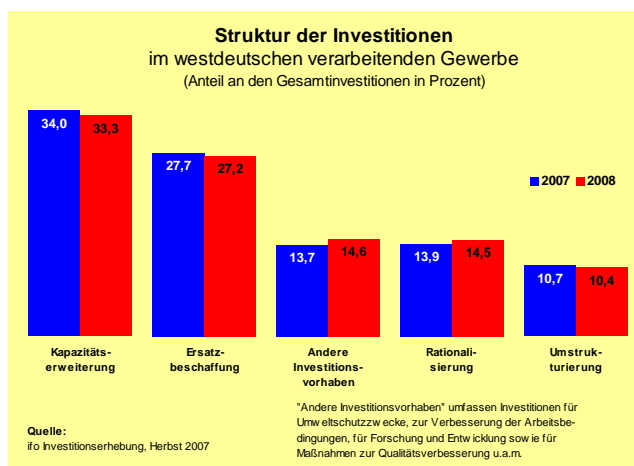
Die deutsche Metall- und Elektroindustrie profitiert von der robusten weltwirtschaftlichen Konjunktur. Insbesondere was die Nachfrage nach Investitionsgütern angeht, hier ist die deutsche Metall- und Elektroindustrie besonders stark. Sie ist und bleibt ein wesentlicher Schrittmacher der Industrie. Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass die Produktion der Industrie (Verarbeitendes Gewerbe) 2007 um 6,4 Prozent zulegte. Noch kräftiger wuchs die Produktion in der Metall- und Elektroindustrie: plus 8,7 Prozent.

Investitionen im Verarbeitenden Gewerbe

Der jüngsten Ifo-Investitionserhebung zufolge, haben die Unternehmen des westdeutschen verarbeitenden Gewerbes 2007 ihre Investitionen um gut 45 Milliarden Euro oder 12 Prozent deutlich erhöht. Der reale Anstieg liegt in ähnlicher Größenordnung, da die Preise für Investitionsgüter zurzeit stabil sind. Die stärkste Investitionssteigerung gab es 2007 im Grundstoff- und Produktionsgütergewerbe (plus 15%). An zweiter Stelle lag das Investitionsgüterproduzierende Gewerbe (plus 11%), gefolgt vom dem Nahrungs- und Genussmittelgewerbe (plus 10%) und den Verbrauchsgüterproduzenten (plus 9%).

Laut dieser Ifo-Investitionserhebung werden die Unternehmen des westdeutschen verarbeitenden Gewerbes trotz eines geringeren Weltwirtschaftswachstums ihre Investitionen 2008 weiter ausdehnen; mit plus 6 Prozent allerdings nur halb so stark wie im vergangenen Jahr. Um Preissteigerungen bereinigt werden es sogar sieben Prozent sein. Dabei werden die Investitionsgüterproduzenten die Vorreiterrolle übernehmen (plus 10%), gefolgt von den Verbrauchsgüterproduzenten (plus 5%) und den Grundstoff- und Produktionsgüterproduzenten (plus 3%). Lediglich das Nahrungs- und Genussmittelgewerbe will mit 3 Prozent weniger als 2007 investieren.

Von allen befragten Unternehmen der westdeutschen Industrie will 2008 nur ein Viertel (26%) weniger investieren als 2007. Sechs Prozent wollen gleichviel wie im Vorjahr investieren und über zwei Drittel (68%) mehr investieren. Dies zeigt, die Industrie ist optimistisch für den Verlauf dieses Jahres.



Erstmals seit 1991 stand die „**Kapazitätserweiterung**“ 2007 wieder an erster Stelle. Dies ist auch im laufenden Jahr der Fall (34 bzw. 33%), weil die Unternehmen seit längerer Zeit an der Kapazitätsgrenze produzieren. Die „**Ersatzbeschaffung**“ war in den letzten Jahren das Hauptinvestitionsmotiv. Sie liegt nun auf dem zweiten Platz mit gut 27 Prozent. Nach den „**Andere Investitionsvorhaben**“, das sind beispielsweise Investitionen für geringere Umweltbelastungen, zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen, für Forschung und Entwicklung sowie Maßnahmen zur Qualitätsverbesserung, folgen die „**Rationalisierungsvorhaben**“. Das Rationalisierungsmotiv hat seit Mitte der 1990er Jahre bei Investitionen an Bedeutung verloren. Dabei darf nicht übersehen werden, dass eine jede Investition, unabhängig davon aus welchen Motiven heraus sie unternommen wird, Rationalisierungseffekte mit sich bringt. „**Umstrukturierungsmaßnahmen**“, also Veränderungsmaßnahmen ohne wesentliche Erweiterungseffekte, haben einen Anteil von gut zehn Prozent bei den Investitionen des westdeutschen verarbeitenden Gewerbes. Seit Anfang der 1980er Jahre ist dieses Investitionsmotiv besonders im Straßenfahrzeugbau von großer Bedeutung.

Insgesamt zeigt der Trend der Investitionsgründe, dass die Unternehmen des westdeutschen verarbeitenden Gewerbes weiterhin von einer robusten Konjunktur ausgehen.

Geschäftslage stabil auf hohem Niveau

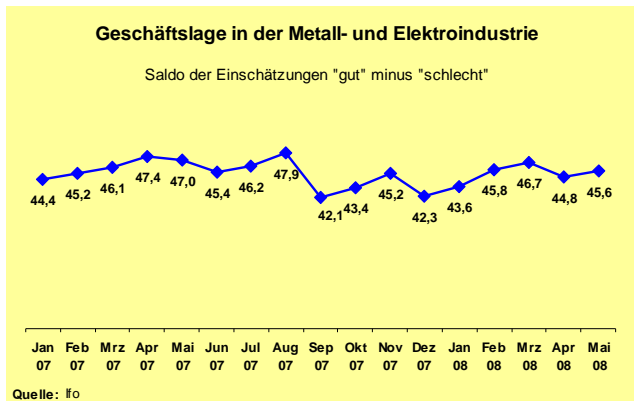
Die vom Ifo-Institut befragten Metall- und Elektrounternehmen schätzen die aktuelle Lage im Mai 2008 besser als im Vormonat ein. Der Saldo der Einschätzungen, also „gute“ minus „schlechte“, ist im Mai auf 45,6 Prozent gestiegen. Auch der Anteil der Optimisten nahm ebenso leicht zu, wie diejenigen, die von einer weiterhin unveränderten Geschäftslage ausgehen. Die Anzahl der Pessimisten hingegen nahm ab.

Einschätzung der Geschäftslage in der Metall- und Elektroindustrie				
	Saldo	gut	unverändert	schlecht
Anteil der Betriebe in Prozent				
Nov. 07	45,2	52,6	40,0	7,4
Dez. 07	42,3	50,7	40,8	8,5
Jan. 08	43,6	50,0	43,7	6,3
Feb. 08	45,8	51,9	42,0	6,1
März 08	46,7	52,8	41,1	6,1
April 08	44,8	51,6	41,5	6,9
Mai 08	45,6	51,9	41,7	6,4

Quelle: ifo

Die hohe Kapazitätsauslastung in der Metall- und Elektroindustrie trägt massiv zur Kostenentlastung der Unternehmen bei, da sich die Kosten, die unabhängig von der Ausbringungsmenge anfallen, auf höhere Stückzahlen verteilen (Fixkostendegression).

In einigen Unternehmen kommt es zu Kapazitätsproblemen, die Auftragsbestände sind weiter hoch. Um Verzögerungen bei der Abarbeitung der Aufträge zu vermeiden, investieren die Unternehmen weiter kräftig in ihre Anlagen. Dies stärkt die Binnennachfrage und gleicht zumindest teilweise den noch viel zu schwachen privaten Konsum aus.



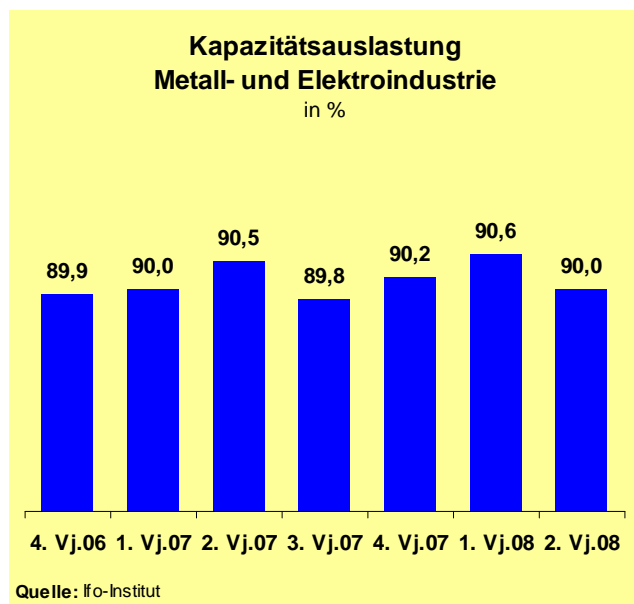
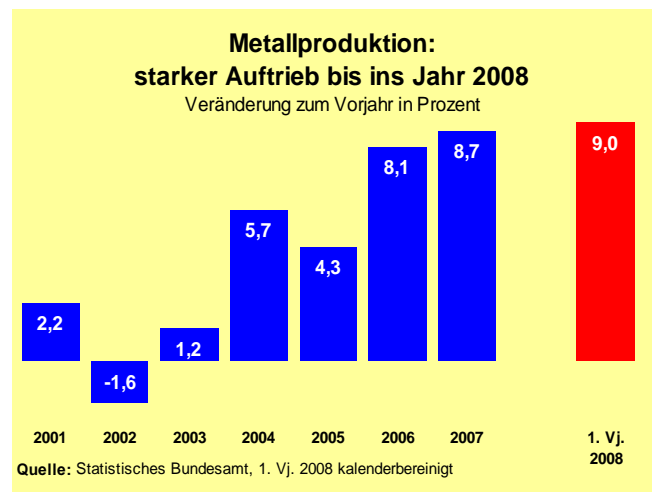
Produktion weiter im Aufwind

Seit 2004 nimmt die Produktion in der Metall- und Elektroindustrie mit kräftigen Wachstumsraten zu. Der Einbruch nach dem Boomjahr 2000 ist überwunden. 2006 und 2007 war der Produktionsanstieg besonders stark: plus 8,1 bzw. 8,7 Prozent. Im ersten Vierteljahr 2008 stieg die Produktion der Metall- und Elektroindustrie um über sechs (6,2%) Prozent gegenüber dem Vorjahresquartal. Damit legte die Produktion erneut kräftig zu. Betrachtet man die einzelnen Monatswerte, fällt auf, dass die Produktion im Januar um 9,9 Prozent und im Februar gar um 13,6 Prozent zulegte. Im März hingegen war sie rückläufig (-3,4%). Dieser Rückgang trägt zur schwächeren Entwicklung des ersten Quartals 2008 gegenüber dem entsprechenden Vorjahresquartal bei und lässt sich überwiegend mit einem Kalendereffekt erklären. Die Osterfeiertage lagen 2008 bereits im März und somit standen im März weniger Arbeitstage zur Verfügung (Arbeitsvolumen im März: -6,9%). Um diesen Kalendereffekt bereinigt betrug der Produktionszuwachs im ersten Vierteljahr 2008 satte neun Prozent.

Kapazitäten sehr gut ausgelastet

Die Kapazitätsauslastung der Metall- und Elektroindustrie stieg von 2003 (82,9%) bis 2007 (90,1%) im Jahresdurchschnitt kontinuierlich an.

Betrachtet man die einzelnen Quartale, zeigt sich, dass die Kapazitätsauslastung im ersten Vierteljahr 2008 mit 90,6 Prozent ihren vorläufigen Höchstwert erreichte. Die jüngste Ifo-Umfrage deutet darauf hin, dass die Kapazitätsauslastung auch im zweiten Quartal 2008 weiterhin hoch bleibt (90%). Als „normal“ gilt eine Auslastung von rund 85 Prozent.

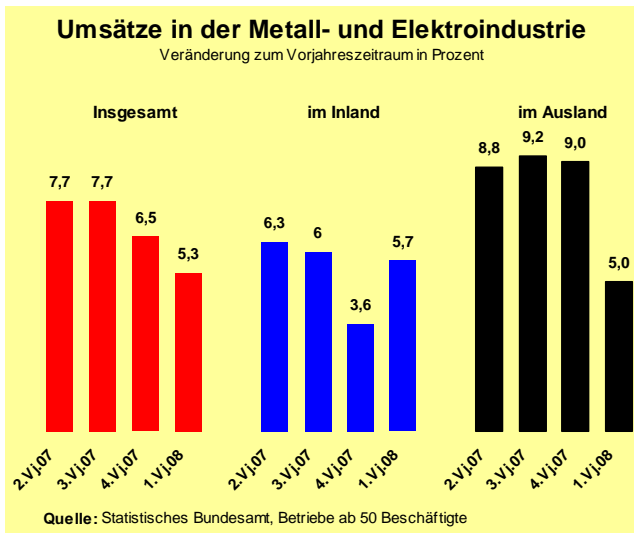


Einerseits erklären sich diese Zuwächse durch die starke Auslandsnachfrage aufgrund der zwar schwächeren, aber weiterhin robusten Weltkonjunktur. Andererseits tragen die kräftigen Ausrüstungsinvestitionen zum Produktionswachstum der Metall- und Elektroindustrie entscheidend bei. Jahrelang wurde zuwenig investiert.

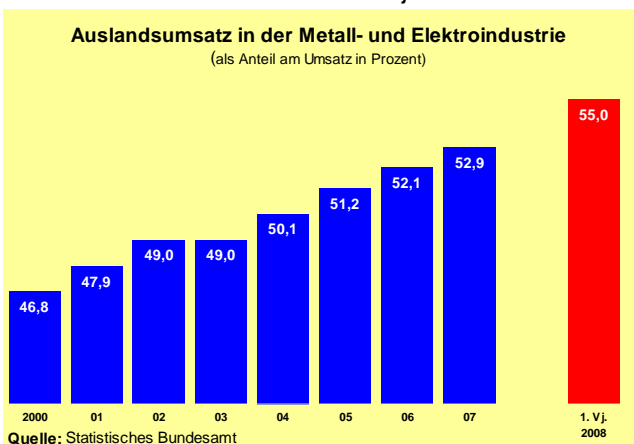
Umsatz zieht an

Fast 945 Milliarden Euro setzte die Metall- und Elektroindustrie im letzten Jahr um. Zwar haben sich die Zuwachsraten in den beiden letzten Quartalen abgeschwächt, dennoch nehmen die Umsätze weiterhin kräftig zu. 2007 stiegen sie um 7,8 Prozent, im ersten Vierteljahr 2008 um 5,3 Prozent.

Das relative schwache vierte Quartal 2007 bei den Umsätzen im Inland war ein Ausreißer. Im ersten Vierteljahr 2008 legten die Inlandsumsätze wieder deutlich kräftiger zu. Die Zuwächse bei den Auslandsumsätzen waren bis Ende letzten Jahres sehr hoch. Deutlich schwächer legte der Auslandsumsatz im ersten Vierteljahr 2008 zu. Ob hiermit eine Phase geringerer Zuwachsraten eingeleitet wird oder es sich wie bei den Inlandsumsätzen um einen Ausreißer handelt, kann noch nicht gesagt werden.



Seit Jahren legt der Anteil der Auslandsumsätze am Gesamtumsatz der Metall- und Elektroindustrie tendenziell zu. In den ersten drei Monaten 2008 machte die Metall- und Elektroindustrie 55 Prozent ihres Umsatzes mit dem Ausland. Dies zeigt einerseits, dass Metall- und Elektroprodukte aus Deutschland trotz weltwirtschaftlicher Risiken und eines hohen Eurokurses weiterhin gefragt und wettbewerbsfähig sind. Andererseits ist dies ein Hinweis auf eine seit Jahren viel zu schwache deutsche Binnenkonjunktur.



Frühindikatoren

Die bisherige Entwicklung in der Metall- und Elektroindustrie stimmt optimistisch fürs laufende Jahr. Auch die Frühindikatoren lassen eine Fortsetzung des positiven Trends erwarten.

Konjunktur in den Vorleistungsbranchen

Vorzeichen für die künftige konjunkturelle Entwicklung ist der Auftragseingang in der Vorleistungsindustrie. Diese umfasst unter anderem die Metallerzeugung und -bearbeitung, die Produkte der Schmieden und Gießereien, sowie die Herstellung von Elektrizitäts- und Elektroprodukten.

Im Januar legten die **Auftragseingänge** bei den Vorleistungsgüterproduzenten um über fünf Prozent (5,4%) zu und im Februar um über acht Prozent (8,2%). Im März (jeweils gegenüber dem Vorjahresmonat). Für März 2008 weist die Statistik einen Rückgang von fast fünf Prozent (-4,8%) aus.

Die **Produktion** der Vorleistungsgüterbranche verzeichnete im Januar 2008 einen Zuwachs von fünf Prozent. Im Februar stieg die produzierte Menge fast doppelt so stark (plus 9,6%). Im März ging sie statistisch um 3,3 Prozent zurück.

Bei den negativen Märzwerten ist zu beachten, dass im März 2008 eine um fast 16 Prozent (15,8%) geringere Arbeitszeit vorlag als im März 2007 (frühere Osterfeiertage).

Produktionserwartungen

Die Metall- und Elektrounternehmen schätzen die „Produktionserwartungen“ für die nächsten drei Monate leicht schlechter als im Vormonat ein. Dies ergab die jüngste Ifo-Umfrage im Mai 2008. Demnach ist der Saldo der Erwartungen, also „besser“ minus „schlechter“, stark zurückgegangen. Während die Zahl der Optimisten zurück ging, verdoppelte sich die Zahl der Pessimisten. Auch die Zahl derjenigen, die unveränderte Produktionserwartungen haben, war leicht rückläufig.

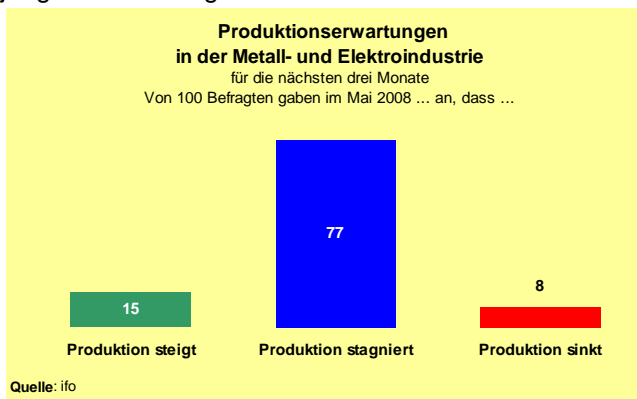
Diese negative Entwicklung gegenüber dem Vormonat darf jedoch nicht überbewertet werden: Erstens liefern diese Monatsbefragungen stark schwankende Einschätzungen und zweitens könnte die verhaltenere Einschätzung der Produktion vom äußerst guten ersten Quartal 2008 geprägt sein. Es könnten Zweifel entstanden sein, ob ein solches Ergebnis in den nächsten Monaten erneut erreicht bzw. übertroffen werden kann.

Nichtsdestotrotz haben im Mai 2008 fast 15 Prozent der befragten Unternehmen bessere Produktionserwartungen. Bei gut acht Prozent haben sie sich verschlechtert. Über drei Viertel der Unternehmen gehen von unveränderten Produktionserwartungen aus.

Produktionserwartungen in der Metall- und Elektroindustrie				
	Saldo	besser	unverändert	schlechter
	Anteil der Betriebe in Prozent			
Nov. 07	10,0	18,6	72,9	8,5
Dez. 07	10,0	17,2	75,6	7,2
Jan. 08	15,2	21,5	72,2	6,3
Feb. 08	15,6	20,6	74,5	5,0
März 08	12,3	19,7	73,0	7,3
April 08	12,4	16,7	79,0	4,3
Mai 08	6,1	14,6	77,0	8,4

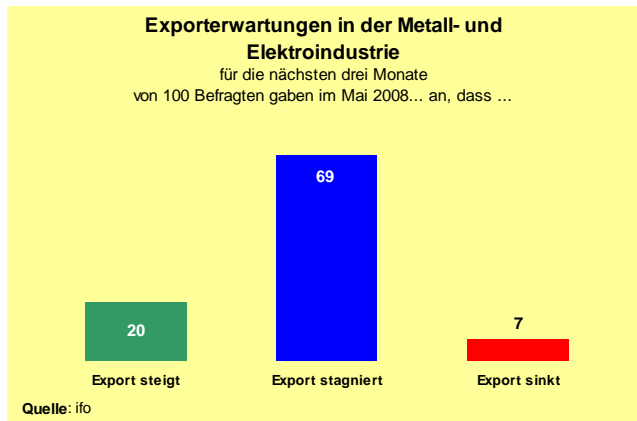
Quelle: ifo

Etwas anschaulicher stellt die nachfolgende Grafik die jüngste ifo-Umfrage dar.



Exportenerwartungen weiterhin positiv

Für 2008 zeichnet sich erneut eine positive Entwicklung bei den Ausfuhren der Metall- und Elektroindustrie ab. Das Auslandsgeschäft bleibt sehr stark bzw. nimmt weiter zu.

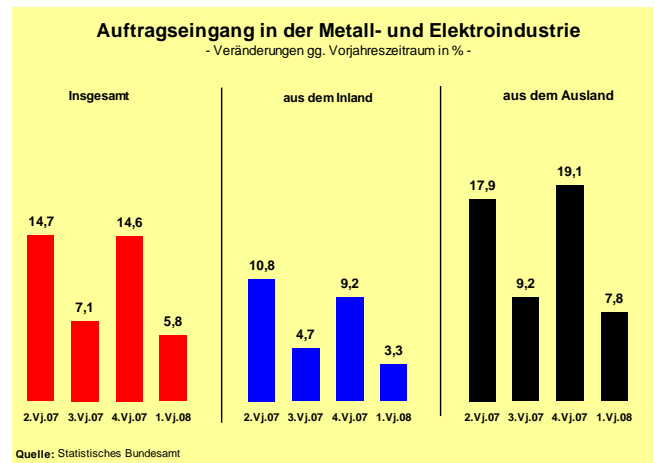


Dies zeigt die Mai-Umfrage des Ifo-Institutes über die Exporterwartungen. Darin gehen 20 Prozent der vom Ifo-Institut befragten Metall- und Elektrounternehmen davon aus, dass die Exporte in den nächsten drei Monaten weiter steigen. Über zwei Drittel der Befragten sehen die Exportentwicklung im nächsten Vierteljahr unverändert auf dem bisherigen hohen Niveau und nur sieben Prozent gehen von einer Verschlechterung aus.

Wachsende Auftragseingänge

Bei den Auftragseingängen zeichnete sich das zurückliegende Jahr durch starke Zuwächse aus. Auch im ersten Vierteljahr 2008 legten die Auftragseingänge kräftig zu, allerdings nicht so stark wie in den zurückliegenden Quartalen. Grundsätzlich sind die Auftragseingänge der klassische Frühindikator für die künftige konjunkturelle Entwicklung. Da jedoch die Auftragseingänge starken Schwankungen im Jahresverlauf unterworfen sind, ist das relative schwache erste Vierteljahr 2008 noch kein eindeutiger Hinweis auf die künftige Entwicklung der Auftragseingänge im laufenden Jahr.

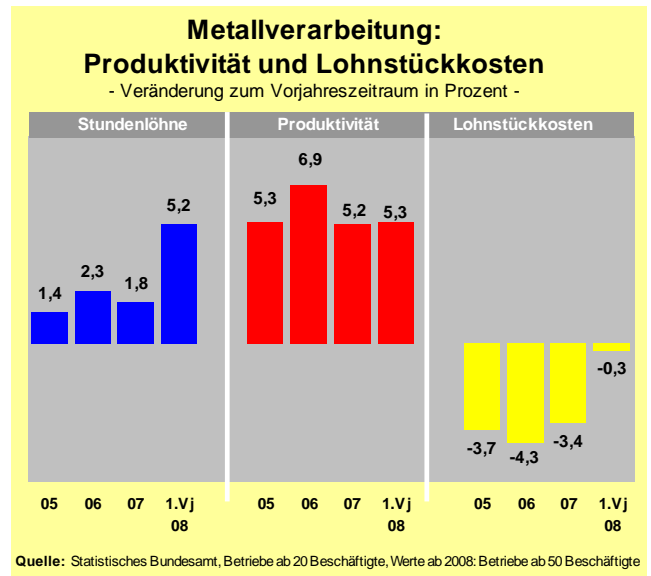
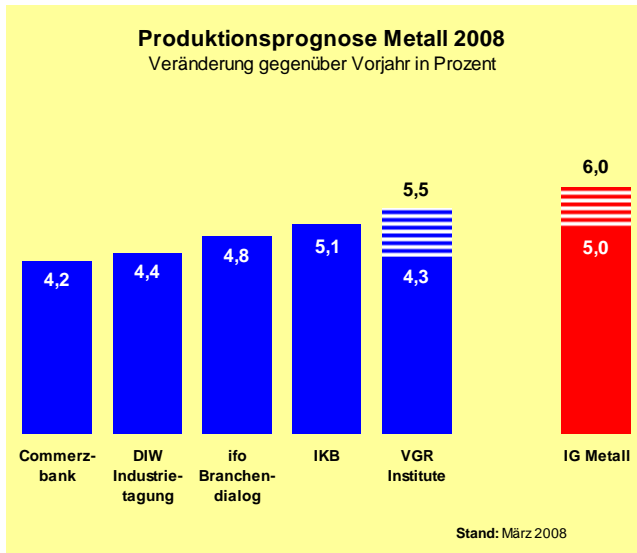
Darüber hinaus fällt auf, dass die Auftragseingänge aus dem Ausland wieder deutlich kräftiger ausfielen, als diejenigen aus dem Inland bzw. „insgesamt“. Diese kräftige Nachfrage vor allem nach Investitionsgütern sichert den deutschen Metall- und Elektrounternehmen eine gute Kapazitätsauslastung, volle Auftragsbücher und damit ein gutes Polster für die kommenden Monate.



Produktionsprognose

Schon jetzt zeichnet sich ab, dass 2008 für die Metall- und Elektroindustrie das sechste Wachstumsjahr in Folge werden wird. Dass der Spitzenwert aus dem Boomjahr 2000 von plus 8,9 Prozent erreicht beziehungsweise übertroffen werden kann, ist allerdings nicht sehr wahrscheinlich.

Zwar gehen alle bisherigen Einschätzungen der Institute von weiter kräftigen Zuwachsraten aus. Dennoch fallen deren prognostizierte Zuwächse aufgrund eines geringeren weltwirtschaftlichen Wachstums und einer schwächeren Konjunktur in den USA deutlich geringer als im Vorjahr aus. Aus den diesjährigen gesamtwirtschaftlichen Prognosen ergibt sich eine Spannweite von 4,2 bis 5,5 Prozent für die Metall- und Elektroindustrie. Für 2008 gehen wir von einem Produktionswachstum von fünf bis sechs Prozent für die Metall- und Elektroindustrie aus.



2.2. Kosten und Preise

Lohnstückkosten sinken

Den meisten Metall- und Elektrounternehmen geht es zur Zeit blendend. Denn die Ertragslage ist hervorragend, aus folgenden Gründen:

- Die **Stundenlöhne** legten in den letzten Jahren nur geringfügig zu: 2005 um 1,4 Prozent, 2006 um 2,3 und 2007 um 1,8 Prozent. Im ersten Quartal 2008 legten sie um 5,2 Prozent zu. Hier ist jedoch der Kalendereffekt zu berücksichtigen. Im März 2008 standen weniger Arbeitsstunden zu Verfügung als im März 2007.
- Demgegenüber wuchs die **Stundenproduktivität** in den letzten Jahren erheblich stärker: um 5,3 Prozent (2005), 6,9 Prozent (2006) und 5,2 Prozent (2007). Im ersten Vierteljahr 2008 legte die Produktivität je Beschäftigtenstunde um 5,3 Prozent zu.
- Weil die Stundenproduktivität stärker stieg als die Stundenlöhne, sanken die **Lohnstückkosten** im fünften Jahr in Folge. 2007 gingen sie um 3,4 Prozent zurück, im ersten Vierteljahr 2008 um 0,3 Prozent. Im ersten Quartal 2008 wirkt sich deutlich der zuvor beschriebene Kalendereffekt aus.

Durch die sich weiter öffnende Schere zwischen den zu schwach steigenden Stundenlöhnen (Kosten) und der rasant zulegenden Produktivität sinken die Lohnstückkosten immer weiter. Das sorgt zunächst mal für eine bessere Kassenlage. Für die Unternehmer heißt dies: deutlich geringere Personalausgaben und somit entsprechende Zusatzerträge.

Auch die steigende Kapazitätsauslastung in den Betrieben bringt eine verbesserte Kostensituation mit sich, da die vom Absatz unabhängigen Kosten auf höhere Stückzahlen verteilt werden können (Fixkostendegression). Zu den sinkenden Lohnstückkosten führte auch der verstärkte Einsatz von Leiharbeitenden. Die Produktivitätsentwicklung ist überzeichnet, weil zur Produktionsleistung auch Leiharbeiter beigetragen haben, die jedoch statistisch nicht als Beschäftigte der Metall- und Elektroindustrie erfasst werden.

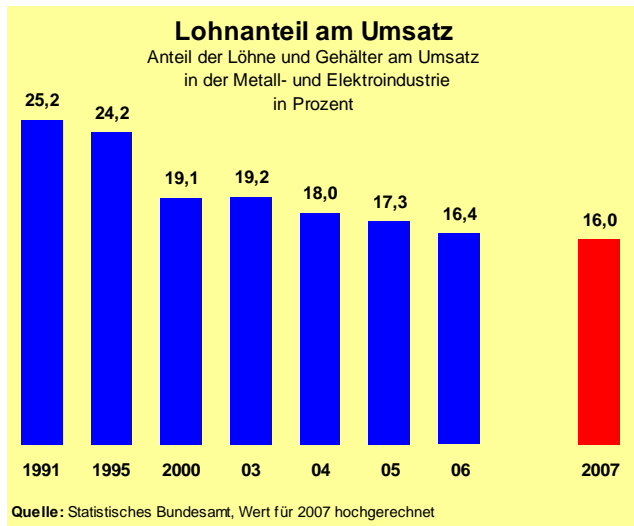
Lohnquote weiter rückläufig

Ein anderer Ausdruck für die Kostenentlastung ist die Entwicklung des Lohnanteils am Umsatz (Lohnquote). Seit 1991 sinkt bzw. stagniert dieser Anteil. Machten Anfang der 1990er-Jahre Löhne und Gehälter noch über ein Viertel des Umsatzes aus, ging dieser Anteil bis 2007 auf knapp 16 Prozent zurück.

Das Sinken des Lohnanteils am Umsatz beziehungsweise dessen Verharren auf niedrigem Niveau ist zum einen das Ergebnis einer zunehmend verringerten Fertigungstiefe (Auslagerung betrieblicher (Teil-)prozesse etc.). Dieser Aspekt sollte jedoch nicht überbewertet werden: Ausschlaggebend ist die seit Jahren ansteigende Produktivität durch bessere Maschinen und effizientere Prozesse.

Darüber hinaus zeigt der rückläufige Lohnanteil am Umsatz, dass andere Kostenanteile zunehmend stärker ins Gewicht fallen (Vorleistungen, Material- und Rohstoffkosten undsoweiter). Durch verstärkte Auslagerung von Produktionsteilen bzw. –prozessen wird die Produktivität erhöht. Auch dadurch sinkt der Lohnanteil am Umsatz (Lohnquote).

Auch der stärkere Einsatz von Leiharbeitern hat zu einem etwas geringeren Lohnanteil am Umsatz beigetragen, da deren Bezahlung und Arbeitsleistung von den Unternehmen nicht als Lohn, sondern als „Vorleistung“ bzw. Sachkosten verbucht wird.



Steigende Verkaufspreise

Von 2000 bis 2007 sind die Erzeugerpreise, also die effektiven Verkaufspreise für im Inland produzierte und abgesetzte Erzeugnisse, um fast acht Prozent gestiegen, im letzten Jahr allein um 1,5 Prozent. Im ersten Vierteljahr 2008 legten sie um weitere 0,8 Prozent zu. Auch die Euro-Verkaufspreise, also die mit dem Umsatzanteil gewichteten Erzeuger- und Ausführpreise, legten erheblich zu: von 2003 bis 2007 stiegen sie um 4,2 Prozent, im ersten Quartal 2008 um weitere 0,4 Prozent.

Insbesondere im Hinblick auf die seit Jahren sinkenden Lohnstückkosten ergibt sich für die Unternehmen daher eine zunehmend bessere Ertragslage.

Steigende Energie- und Rohstoffpreise

Seit 2000 stiegen die Energiepreise für Kohle und Rohöl um fast 67 Prozent. Die Preise für Rohstoffe legten im selben Zeitraum um fast 44 Prozent zu. Sofern sie in US-Dollar gehandelt wurden, dämpfte der zunehmende Eurokurs die Preissteigerung erheblich. Einerseits bedeutet dies dennoch eine Ertragsminderung für die Unternehmen. Andererseits sind hiervon alle Unternehmen im In- und Ausland betroffen. Ein Kostennachteil allein für deutsche Unternehmen entsteht dadurch also nicht. Die Wettbewerbsbedingungen bleiben bei steigenden Energie- und Rohstoffpreisen unverändert, da hiervon ja auch die jeweiligen Mitbewerber betroffen sind. Durch innovative Einsparungen haben Unternehmen jedoch die Möglichkeit, erhebliche Einsparpotentiale zu realisieren.

Wechselkurse

Der Euro ist gegenüber dem US-Dollar so stark wie nie. Zurzeit liegt er bei über 1,57 US-Dollar. Damit werden deutsche Produkte gegenüber Produkten von Herstellern aus dem Dollarraum teurer und damit weniger attraktiv für ihre Abnehmer. So weit die Theorie.

Entscheidend ist jedoch, dass rund drei Viertel aller ausgeführten Waren aus Deutschland in Europa verbleiben. Da in Europa der Warenverkehr nicht in Dollarpreisen abgewickelt wird, spielt auch der Wech-

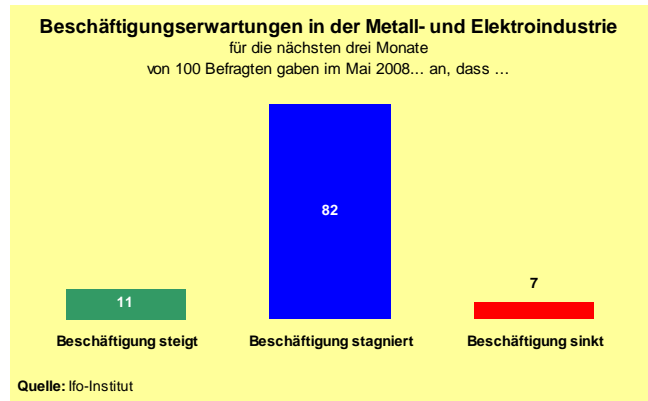
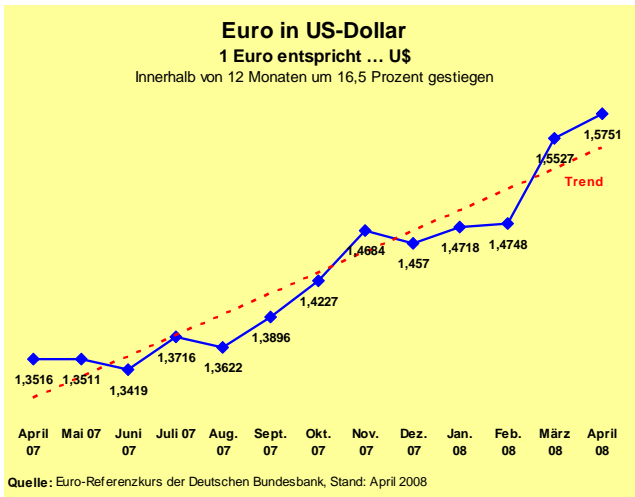
selkurs des Euro zur US-Währung bei 75 Prozent der deutschen Ausfuhren keine große Rolle. Insgesamt werden laut Bundesbank 80 Prozent aller deutschen Exporte in Euro abgerechnet.

Dazu kommt, dass sich viele Unternehmen zunehmend vor der Wechselkursproblematik abkoppeln, indem sie verstärkt Produktionskapazitäten zum Beispiel in den USA aufbauen beziehungsweise hinzukaufen (natural hedging) oder Rohstoffe im US-Dollarraum einkaufen. Allerdings handelt es sich hierbei um eher langfristige Prozesse. Kosteneinsparungen auf diesem Weg sind nicht kurzfristig herbeizuführen. Kurzfristig möglich und von vielen Unternehmen praktiziert sind Kurssicherungsgeschäfte. Allerdings tragen sie durch ihre zusätzlichen Kosten zur Ertragsminderungen bei.

Eine andere Art, Wechselkursrisiken weitestgehend zu umgehen, ist die Produktion von Spezialgütern und industrienahen Dienstleistungen, wie zum Beispiel im Maschinenbau. Diese sogenannte Wertschöpfung mit „Alleinstellungsmerkmalen“ macht gegenüber Massenproduktionen unabhängiger von Wechselkursrisiken.

Insgesamt ist für die deutschen Exportunternehmen eine Belastung aufgrund eines steigenden Wechselkurses noch nicht sichtbar geworden. Im Gegenteil: Der Export von Waren aus Deutschland hat erneut kräftig zugelegt: Im Januar 2008 stiegen die Ausfuhren um 5,9 Prozent gegenüber dem Vorjahresmonat, im Februar sogar um 8,3 Prozent. Allerdings gehen diese Exporterfolge unter Umständen mit Ertragseinbußen einher, sofern die Exporte in US-Dollar abgerechnet werden.

Möglichen Wechselkursnachteilen bei Exporten stehen allerdings Vorteile bei Importen gegenüber. Das betrifft insbesondere Energie- und Rohstoffimporte für die heimische Produktion, sofern sie in US-Dollar gehandelt werden. So konnten steigende Energie- und Rohstoffpreise durch die Verbilligung des Dollar abgemildert werden. Andererseits sorgt ein niedrigerer Dollarkurs auch für eine Verbilligung von Konkurrenzprodukten aus dem Dollarraum und macht sie damit gegenüber Produkten aus dem Euroraum preislich konkurrenzfähiger.



2.3. Beschäftigung und Produktivität

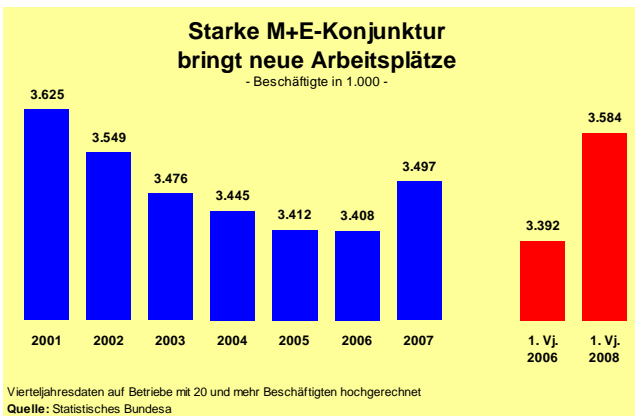
Beschäftigung und Produktivität legen zu

Die Produktion der Metall- und Elektroindustrie wuchs im ersten Vierteljahr 2008 um 6,2 Prozent gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum. Die Produktivität je Beschäftigtenstunde stieg ebenfalls, allerdings mit plus 5,3 Prozent nicht ganz so stark. Daher stieg das Arbeitsvolumen um ein Prozent. Mehr Beschäftigte wurden eingestellt (plus vier Prozent). Diese hatten aufgrund des Kalendereffektes (frühere Osterfeiertage in diesem Jahr) eine geringere Arbeitszeit.

Die Wachstumstendenzen bei der Beschäftigung in der Metall- und Elektroindustrie bestätigt auch die jüngste Umfrage des Ifo-Institutes. Nur sieben Prozent der befragten Unternehmen gehen im Mai von sinkenden Beschäftigtenzahlen für die nächsten drei Monate aus. 11 Prozent hingegen sagen, dass die Beschäftigung zulegen wird.

3. Die Branchen der Metall- und Elektroindustrie im Einzelnen

In der Metall- und Elektroindustrie verlief und verläuft die Konjunktur insgesamt äußerst positiv. Dies zeigen die Zahlen für 2007 und das erste Quartal 2008.



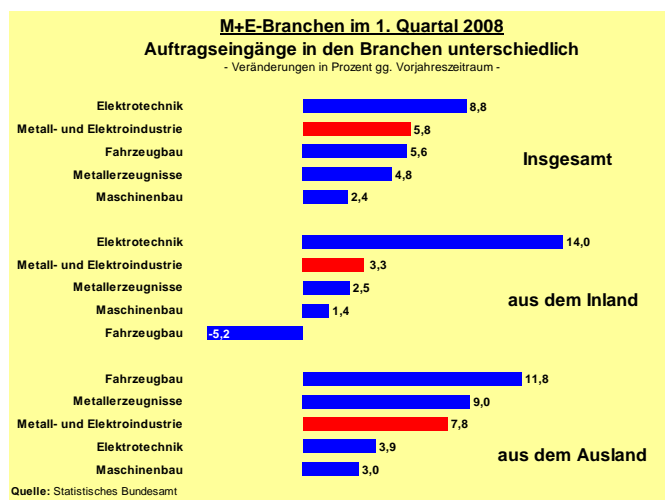
Auch eine differenzierte Betrachtung der einzelnen Teilbranchen bestätigt diese Entwicklung. Bei den Angaben fürs erste Vierteljahr ist in der Regel ein Kalendereffekt zu berücksichtigen: Im März 2008 standen drei Arbeitstage weniger zur Verfügung als im März 2007. Deswegen fallen die Werte für das erste Quartal 2008 gegebenenfalls etwas zu gering aus.

Maschinenbau

Im ersten Vierteljahr 2008 legten die Bestellungen im **Maschinenbau** „insgesamt“ nur unterdurchschnittlich zu. Während die **Bestellungen** in der Metall- und Elektroindustrie insgesamt um 5,8 Prozent zulegten, stiegen sie beim Maschinenbau nur um 2,4 Prozent.

Nach jahrelangen Rückgängen ist der Beschäftigtenabbau gestoppt. 2007 stieg die Zahl der Beschäftigten erstmals wieder an. Auch im ersten Vierteljahr 2008 legte die Beschäftigung gegenüber dem Vorjahresquartal deutlich zu (plus vier%). Gegenüber dem ersten Vierteljahr 2006 nahm die Beschäftigung in der Metall- und Elektroindustrie um 192.000 Beschäftigte zu. Die Unternehmen sind gut ausgelastet und haben hohe Auftragsbestände. Ein erneuter Beschäftigungsabbau ist in den nächsten Monate eher unwahrscheinlich.

Ursache für dieses relativ schwache Wachstum könnte ein sogenannter Basiseffekt sein: Da die Bestellungen im ersten Vierteljahr 2007 überdurchschnittlich kräftig zulegten (plus 21%), legten sie im ersten Quartal 2008 relativ schwach im Vergleich zum Vorjahresquartal zu.



Anmerkung: Die roten Balken „Metall- und Elektroindustrie“ repräsentieren alle vier Einzelbranchen (blaue Balken) und somit jeweils deren Summe.

2007 stieg die **Produktion** im Maschinenbau um 9,4 Prozent. Das erste Quartal verzeichnete einen Zuwachs von immerhin 6,1 Prozent. Bereits jetzt zeichnet sich im Maschinenbau das fünfte Wachstumsjahr in Folge ab. Aufgrund des starken Produktionszuwachses im ersten Quartal 2008 erscheint die Produktionsprognose der Commerzbank von plus drei Prozent für 2008 sehr verhalten. Aus der aktuellen Perspektive könnten die Produktionszuwächse höher ausfallen.

Die Wachstumsimpulse werden aus dem Ausland, insbesondere aus den mittel- und osteuropäischen Staaten kommen. Voraussetzung hierfür ist eine robuste, wenn auch nicht mehr so kräftige weltwirtschaftliche Nachfrage wie im Vorjahr. Insbesondere in den neuen Wachstumszentren Russland, Indien und China bieten sich für den deutschen Maschinenbau große Expansionsmöglichkeiten.

Die **Produktivität** stieg 2007 um 4,6 Prozent und im ersten Quartal 2008 um 2,9 Prozent. Die Prognose der Commerzbank sagt ein Plus von lediglich 1,3 Prozent fürs laufende Jahr voraus.

Der **Umsatz** legte 2007 um 12 Prozent zu, im ersten Quartal 2008 um 6,9 Prozent.

Die **Beschäftigung** nahm 2007 um 4,3 Prozent zu. Das erste Quartal brachte einen weiteren kräftigen Zuwachs mit sich (plus 5,6%) auf 917.200 Beschäftigte. Auch hier erscheint die Prognose der Commerzbank fürs laufende Jahr sehr niedrig (plus 1,8%).

Metallerzeugnisse

Die wichtige Vorleistungsgüterbranche Metallerzeugnisse lag im ersten Quartal 2008 bei den „**Bestellungen insgesamt**“ (Bestellungen aus dem In- und Ausland) mit plus 4,8 Prozent zwar unter dem Durchschnitt der Metall- und Elektroindustrie, aber immerhin noch doppelt so gut wie der Maschinenbau. Dabei kam ein Auftragsplus von 2,5 Prozent aus dem Inland und neun Prozent aus dem Ausland.

Die **Produktion** stieg 2007 um 7,3 Prozent und im ersten Quartal 2008 um 4,9 Prozent.

Die **Produktivität** in der Metallerzeugung nahm 2007 um 2,4 Prozent zu. Im ersten Quartal 2008 sogar um 3,1 Prozent.

Der **Umsatz** stieg 2007 um 11,7 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Im ersten Quartal 2008 um 4,6 Prozent.

Ähnlich stark wie 2007 (plus 4,4%) legte die **Beschäftigung** bei den Metallerzeugnissen im ersten Vierteljahr 2008 zu (plus 4,3%). 737.500 Beschäftigte sind nun in dieser Branche beschäftigt.

Elektrotechnik

2007 stiegen die Bestellungen in der Elektrotechnik um 10,5 Prozent. Fürs laufende Jahr sind die Auftragsbücher bereits gut gefüllt: So stiegen in der **Elektrotechnik- und Elektronikindustrie** im ersten Quartal 2008 die „**Bestellungen insgesamt**“ mit 8,8 Prozent am stärksten aller Einzelbranchen der Metall- und Elektroindustrie. Dabei fällt besonders die starke Zunahme der Bestellungen aus dem Inland auf (plus 14,0%). Aus dem Ausland kam eine Steigerung bei den Bestellungen von 3,9 Prozent. Interessant ist hierbei, dass die Inlandsbestellungen fast viermal so viel ausmachten, wie die Auslandsbestellungen.

Die **Produktion** stieg 2007 um 11,2 Prozent und um 9,6 Prozent im ersten Quartal 2008. Für 2008 prognostiziert die Commerzbank einen Zuwachs von sechs Prozent. Wie der „Zentralverband Elektrotechnik- und Elektronikindustrie“ (ZVEI) prognostiziert daher auch die IG Metall dieser Branche bereits jetzt ein fünftes Wachstumsjahr in Folge.

Die **Produktivität** in der Elektrotechnik nahm 2007 um 8,6 und im ersten Quartal 2008 sogar um 9,7 Prozent zu. Solche Zuwächse erweitern die Verhandlungsspielräume in der anstehenden Tarifrunde erheblich.

2007 stieg der **Umsatz** in der Elektrotechnik um 2,9 Prozent, im ersten Vierteljahr 2008 um 2,5 Prozent. Fürs laufende Jahr prognostiziert der ZVEI ein Umsatzplus von vier Prozent.

Die **Beschäftigung** stieg im vergangenen Jahr um 2,6 Prozent, im ersten Quartal 2008 um 2,8 Prozent. Laut Commerzbank soll die Zahl der Beschäftigten im laufenden Jahr um 1,5 Prozent zulegen.

Fahrzeugbau

Im **Fahrzeugbau** entwickelten sich die **Bestellungen** im letzten Jahr mit plus 11,6 Prozent äußerst positiv. Die Bestellungen aus dem Inland stiegen um sechs Prozent, aus dem Ausland sogar um 14,8 Prozent. Die Auftragsbücher sind gut gefüllt.

Im ersten Vierteljahr 2008 entwickelten sich die Bestellungen im Fahrzeugbau kräftig (plus 5,6%). Allerdings gab es einen deutlichen Einbruch bei den Bestellungen aus dem Inland (-5,2%) im letzten Jahr (Kalendereffekt!). Die Bestellungen aus dem Ausland sorgten für mehr als einen Ausgleich mit einem Zuwachs von 11,8 Prozent.

Die **Produktion** stieg 2007 im Fahrzeugbau um 5,5 Prozent, im ersten Quartal 2008 um 2,5 Prozent. Für 2008 prognostiziert die Commerzbank plus 3,5 Prozent.

Die **Produktivität** legte 2007 im Fahrzeugbau um 4,4 Prozent zu. Im ersten Quartal war dies ähnlich gut: plus 4,1 Prozent.

Auch die Umsatzzuwächse sind beachtlich: 2007 stieg der **Umsatz** um 7,3 Prozent, im ersten Quartal 2008 um 5,8 Prozent. In beiden Zeiträumen entwickelte sich der Auslandsumsatz kräftiger als der im Inland.

Die **Beschäftigung** ging 2007 um 0,7 Prozent zurück und stieg im ersten Quartal um 2,9 Prozent auf fast 918.000 Beschäftigten

Impressum

Wirtschaftspolitische Informationen

04 / 2008

9. Juni 2008

Autoren:

Martin Krämer (martin.kraemer@igmetall.de)

Wilfried Kurtzke (wilfried.kurtzke@igmetall.de)

Vertrieb:

Rosita Jany

Bezugsmöglichkeiten:

IG Metall Vorstand

Wirtschaft, Technologie, Umwelt

D-60519 Frankfurt am Main

Telefon: +49 (69) 6693 - 2641

Fax: +49 (69) 6693 80 2641

Mail: wi@igmetall.de

online: www.igmetall.de/download

Abonnement der wirtschaftspolitischen Publikationen
per Mail an: sarah.menacher@igmetall.de